

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1911

17 (17.1.1911) Viertes Blatt

Verlagspreis:
 Vierteljährlich Mk. 1.60 einschließlich Trägerlohn; abgeholt in d. Expedition monatlich 50 Pfennig. Durch die Post zugestellt vierteljährlich Mk. 2.22, abgeh. am Postschalt. Mk. 1.60. Einzelnummer 10 Pf.

Redaktion u. Expedition:
 Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt.

Badische Morgenzeitung — Organ für amtliche Anzeigen.

Anzeigen:
 die einpaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. Restzahlzeit 40 Pfennig. Lokalanzeigen billiger. Rabatt nach Tarif. Aufgabzeit: größtenteils 12 Uhr mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags.

Verbreitung:
 Nr. 203.

Viertes Blatt **Begründet 1803** **Dienstag, den 17. Januar 1911** **108. Jahrgang** **Nummer 17**

Zwei wichtige Handwerkerfragen.

Aus Handwerkerkreisen erhalten wir folgende Einwendung:
 Zu den wichtigsten, aber auch schwierigsten Fragen des heutigen wirtschaftlichen Lebens gehört unbestritten die Handwerkerfrage und die Einleitung einer wirksamen Förderung des gewerblichen Mittelstandes bildet zweifellos einen wesentlichen Bestandteil der gesamten Gewerbepolitik. Nachdem durch Berufs- und Betriebszählungen einwandfrei festgestellt ist, daß das Handwerk nicht verschwindet, daß sogar eine Zunahme der Handwerkerbetriebe festzustellen ist, indem der Anstieg der Kleinbetriebe eine Vermehrung der Mittelbetriebe gegenüberstellt, zeigt sich selbst in den Kreisen, die bisher vielfach im Handwerksbetrieb eine veraltete Form der Produktion zu sehen glaubten, ein warmes Interesse für das Handwerk, das sich in mehr oder weniger brauchbaren Vorschlägen für seine Hebung kundgibt. Es wird dabei anerkannt, daß das Handwerk im Rahmen der heutigen Wirtschaftsordnung einen schweren Stand hat und daß die Wünsche seiner berufenen Vertreter die gleiche Berücksichtigung verdienen, wie diejenigen anderer Berufsstände, z. B. der Landwirtschaft. Von diesen Wünschen sind zwei von hervorragender Bedeutung: 1. ein gerechtes Verfahren bei den Arbeitsvergebungen in Staat und Gemeinde und 2. eine erfolgreiche Bekämpfung des Borgunwesens. Beim Submissionswesen ist es bis jetzt nicht gelungen, einen Modus zu finden, der die beiden in Frage kommenden Kontrahenten, vergebende Behörde und Unternehmer, gleichmäßig befriedigt, trotzdem schon seit einer Reihe von Jahren brauchbare Vorschläge zur Beseitigung dieses unvollkommenen Verfahrens des Systems vorgenommen wurden. Die Hauptschuld an den unbefriedigenden Verhältnissen tragen die häufig dehnbaren, eine subjektiv verschiedenartige Auslegung zulassenden Bestimmungen in den Submissionsordnungen. Die vorzugsweise Berücksichtigung des niedersten Angebots hat nicht selten Verhältnisse geschaffen, die zu den ernstesten Sorgen Veranlassung geben, indem die tüchtigen, soliden Submittenten immer mehr ausgeschlossen werden, der Verdienst und die Lebenshaltung der bei den Submissionen beteiligten Handwerker herabgedrückt wird und die Qualität der Arbeit abnimmt. Eine planmäßige Bekämpfung der unzulässigen Vorrechte ist daher dringend geboten. Es empfiehlt sich für diesen Zweck zunächst eine sachliche Klärung der submittierenden Unternehmer und die Aufstellung von Musterkalkulationen, besonders aber die rückhaltlose Anerkennung des Grundsatzes für die Arbeitsvergebungen, daß eine gute Leistung nur für eine entsprechende Gegenleistung erwartet werden darf. Man hat zugunsten der notleidenden Landwirtschaft seinerzeit Schutzzölle eingeführt, die von der Allgemeinheit getragen werden. Mit demselben Recht kann der Handwerksmeister verlangen, daß er für eine gute, meistermäßige Arbeit einen angemessenen Preis erhält. Von gleicher Wichtigkeit für die Gewerbeverbesserung ist eine wirksame Bekämpfung des Borgunwesens. Es ist eine allbekannte Tatsache, daß die Handwerker zu viel und namentlich zu lange Kredit gewähren müssen, während sie in der Befriedigung ihrer Kreditbedürfnisse häufig Schwierigkeiten begehen. Daraus entstehen naturgemäß schwere wirtschaftliche Nachteile, welche die Lage des Handwerks ungünstig beeinflussen. Daraus ergibt sich aber auch die Verpflichtung aller Faktoren, die an die Erhaltung eines leistungsfähigen, kauf- und steuerträftigen Handwerkers standes und an einer gesunden Weiterentwicklung des Handwerks interessiert sind, diejenigen Mittel anzuwenden oder die Maßnahmen zu unternehmen, durch die eine Befreiung dieses Lebens erwarret werden kann. Dahin gehört in erster Linie eine sorgfältige, übersichtliche Führung der Geschäftsbücher, sowie das regelmäßige Ausstellen von Rechnungen, kurz eine genaue kaufmännische Behandlung aller Geschäftsvorfälle durch die Handwerker selbst, dann aber besonders auch die Gewöhnung der Kundschaft an pünktliches Bezahlen der Handwerkerforderungen. Erstrebenswert ist auch, wie die „Gew.-Ztg.“ fordert, die Schaffung von Zentralen zur Vermittlung eines den Bedürfnissen des Handwerkes entsprechenden Kreditverkehrs auf genossenschaftlicher Grundlage. Die Lösung dieser beiden Fragen, deren Möglichkeit nicht bestritten werden kann, wird für die Hebung des Handwerks von den segensreichsten Folgen sein.

teressiert sind, diejenigen Mittel anzuwenden oder die Maßnahmen zu unternehmen, durch die eine Befreiung dieses Lebens erwarret werden kann. Dahin gehört in erster Linie eine sorgfältige, übersichtliche Führung der Geschäftsbücher, sowie das regelmäßige Ausstellen von Rechnungen, kurz eine genaue kaufmännische Behandlung aller Geschäftsvorfälle durch die Handwerker selbst, dann aber besonders auch die Gewöhnung der Kundschaft an pünktliches Bezahlen der Handwerkerforderungen. Erstrebenswert ist auch, wie die „Gew.-Ztg.“ fordert, die Schaffung von Zentralen zur Vermittlung eines den Bedürfnissen des Handwerkes entsprechenden Kreditverkehrs auf genossenschaftlicher Grundlage. Die Lösung dieser beiden Fragen, deren Möglichkeit nicht bestritten werden kann, wird für die Hebung des Handwerks von den segensreichsten Folgen sein.

Feuerbestattung von Georg Jellinek.

Heidelberg, 16. Jan. Eine überaus stattliche Trauerverammlung war es, die sich gestern nachm. auf dem hies. Friedhofe versammelt hatte, um der Feuerbestattung von Georg Jellinek beizuhohnen, um der Leiche des großen Staatsrechtslehrers das letzte Geleit zu geben. Auf das tiefste bewegt umstanden die Leidtragenden — darunter als Vertreter der Großh. Regierung Ministerialdirektor Geheimer Oberregierungsrat Dr. Böhm-Karlsruhe — die Bahre des großen Toten, der länger als zehn Jahre mit Georg Meyer das glanzvolle Doppelgestirn bildete, das im Bunde mit ausgezeichneten Vertretern der Volkswirtschaft Heidelberg neben Straßburg zu der hohen Schule der publizistischen Studien für Deutschland, ja für die ganze gebildete Welt erhob. Beide Männer sind in gleicher Weise jählings durch Herzschlag aus dem Leben abgerufen worden, nachdem sie noch wenige Stunden vorher ihren akademischen Pflichten in alter Weise obgelegen hatten, Georg Meyer im juristischen Seminar, Georg Jellinek im Doktorexamen. Wissenschaftlich als einer der Größten unter den Größten, war Jellinek weithin anerkannt und wurde mit Ehren überhäuft, ohne daß seine Bescheidenheit dadurch jemals beeinträchtigt worden wäre. Durch Gutachten und Besetzungsurteile hat er mehrfach in das politische Leben erfolgreich eingegriffen, in der Hauptsache aber war er ein Mann der reinsten Wissenschaft, alle Gebiete der Staatslehre in zahlreichen Arbeiten befruchtend und überall neue Gedanken und Begriffe erschließend. In allen seinen Schriften bewährte er sich gleichmäßig als Jurist, Philosoph und Historiker. Jetzt ist sein Mund verstummt! Der große Tote, der wie ein Blitzstrahl dahingerafft wurde, war unter einem Berge von Kranzbinden aufgebahrt. Zahlreich und anerkennend waren die Nachrufe, die ihm von berufener Seite gewidmet wurden. So vom Prorektor und Exprorektor der hiesigen Universität, von der juristischen Fakultät, dem staatswissenschaftl. Seminar, dem Exprorektor der Universität Freiburg, der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät Freiburg, der Heidelberger Studentenschaft, den russischen Studierenden der Rechtswissenschaft und dem berühmten Staatsphilosophen Erzellenz Labau-Straßburg. Nach Einlegung der Leiche und nach den zahlreichen Kranzüberlegungen, wurde der Sarg zum Krematorium überführt. Vor der Bahre schritten die Trauermusik, zwei Becele mit den Trauerfäden und

die Studierenden der Hochschule, die Chargierten in Wichs mit umflorten Fahnen. Es folgten ein Bedell mit den Orden des Entschlafenen. Hinter dem Sarge schritt der Geistliche und die Familienangehörigen des Verstorbenen, darauf folgten der Prorektor und der Exprorektor mit dem Vertreter der Großh. Regierung, die akademischen Lehrer und die Spitzen der Behörden, unter diesen auch Prinz Wilhelm von Sachsen-Weimar und Prinz Rangit von Siam. Hieran schloß sich das übrige zahlreiche Trauergesolge. Auf den Wegen, die der Trauerzug von der Kapelle bis zum Krematorium passierte, bildete eine nach Tausenden zählende Menschenmenge Spalier. Vor dem Krematorium nahmen die Studenten im halbtägigen Aufstellung. Nach dem Gebete des Geistlichen wurde der Sarg mit den Gebeinen Jellineks langsam verfenkt, währenddessen senkten sich die Fahnen der Studenten, die Chargierten salutierten.

Den niemand kommen hört und kommen sieht, Er hat geweht der Wind!

Beileidstelegramme an die Universität.

Karlsruhe, 14. Januar 1911.
 Seine Königliche Hoheit der Großherzog lassen der Hochschule höchsten herzliche Teilnahme an dem schweren Verluste aussprechen, den sie mit dem Tode des Geh. Hofrats Professor Jellineks ertitten hat.
 Im höchsten Auftrage
 v. Babo.
 Karlsruhe, 14. Januar 1911.
 Euer Magnificenz beehre ich mich im Allerhöchsten Auftrage ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise höchsten herzliche Teilnahme bei dem schweren Verluste, den die Universität Heidelberg durch das Hinscheiden des Geh. Hofrats Professor Jellinek, ihres früheren Prorektors ertitten hat, ergebenst zum Ausdruck zu bringen.
 Wirkl. Geh. Rat v. Chelius.

Beerdigung des Geh. Kommerzienrats Karl August Schneider.

Eine überaus zahlreiche Trauerverammlung hatte sich Montag mittag 12 Uhr auf dem Friedhofe eingefunden, um dem verstorbenen Geh. Kommerzienrat und Hauptmann a. D. Karl August Schneider die letzte Ehre zu erwiesen. Der Sarg war in der Kapelle von einem Kranzgehäule umgeben und rechts und links hatte man umflorte Fahnen der hiesigen Regiments- und Waffervereine, sowie des Militärvereins aufgestellt. Den Sarg selbst zierten prächtige Kränze; außer einem solchen der Stadt hatten das Offizierkorps des Bad. Leibgrenadierregiments, sowie die diesfalschen Gesellschaften, denen der Verstorbene als Aufsichtsratsmitglied angehörte, Blumensträuße gesandt. Unter den Klängen eines Choral, den die Leibgrenadiertappele spielte, betrat den nächsten Angehörigen und Freunde des Verstorbenen die Kapelle, unter ihnen Ministerialrat Dr. Karl Schneider, Geh. Director Rich. Schneider, Erz. Wirkl. Geh. Rat Dr. von Nicolai, Sanitätsdirektor und Sanjal Nicolai, Geh. Oberpostamt Geisler, Geh. Rat Professor Dr. Karl Engler. Außer den Angehörigen sah man Oberhofmeister Erzellenz von Stabel, Minister des Innern von Bodman, Ministerialdirektor Glogner, Generalmajor von Anheuser, Generalmajor Köder von Diersburg, Generalmajor Limberger, Generalmajor Stiefbold, ferner die Präsidialmitglieder des badischen Militärvereinsverbandes Stroebe und

Graebener, als Vertreter der Stadt Oberbürgermeister Siegrist, Bürgermeister Dr. Paul, Ministerialrat von Wigleben, die Stadträte Boedh, Dürr, Hoepfner, ferner Stadtk. Etlinger, als Vertreter des Stadtwortordnetenverbandes, Polizeidirektor Schabbe, Stadtrat Dr. Binz als Vertreter des hiesigen nationalliberalen Vereins, Oberleutnant Godel, die Direktoren der Versorgungsanstalt, dann die Vorstände sämtlicher Karlsruher Wasservereine.

Geistlicher Rat Knörzer nahm die kirchliche Handlung vor. Nach einem Gebet verlas der Geistliche die Personalien des Verstorbenen. Nach dem Vaterunser wurde der Sarg hinausgetragen und unter den Klängen des Beethoven'schen Trauermarsches legte sich der Trauerzug nach dem Grabe in Bewegung. Nach der geistlichen Handlung wurden unter entsprechenden Worten Kränze niedergelegt, durch Herrn Rußberger seitens des Leibgrenadiervereins, durch Generalmajor Anheuser, seitens des Militärvereinsverbandes, dessen Gründer der Verstorbene gewesen, durch Geh. Kommerzienrat Kölle für die Handelskammer Karlsruhe und Baden, durch Oberrechnungsrat Schwanninger seitens des Ab- und Pensionsvereinsverbandes, dessen Gründer ebenfalls der Dahingegangene war. Namens des Militärvereins, den Herr Schneider ebenfalls gegründet hatte, legte Rechtsanwalt Dr. Lorenz einen Kranz nieder. Der Artilleriebund St. Barbara ließ durch seinen Vorsitzenden Rechnungsrat Martini einen solchen niederlegen. Für die Karlsruher Lebensversicherung des Verstorbenen das Amt eines Präsidenten des Aufsichtsrats bekleidete, legte der frühere Finanzminister Dr. Becker den Kranz nieder, namens des nationalliberalen Vereins Stadtrat Dr. Binz und namens des Vereins ehemaliger 114er Postretäre Martini. Unter den Klängen eines Schlusschorals schloß sich das Grab über einem Mann, der ein echter Patriot und ein guter Bürger unserer Stadt gewesen ist. Er ruhe in Frieden!

Für Aufbewahrung von unerlangten Zusendungen übernimmt die Redaktion keine Gewähr.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: C. B. Redemann; für den Inzeratenteil Paul Ruffmann. Druck und Verlag: C. F. Wüllerstorf-Urbair, Königsplatz in Karlsruhe.

Hohenlohe
Grünkernmehl
 für leichtverdauliche aromatische Suppen.
Gedenket der hungernden Vögel.

Feuilleton des „Karlsruher Tagblattes“.

Frau Welt.

Roman von Erika Riedberg.

(21) Nur jetzt, jetzt ein Ende, Gewissheit! Erdmuthes Augen bohrten sich auf die Thür, hinter der Hochauf nun schon eine ganze Weile verschwunden war, möchte sie sich doch endlich, endlich wieder öffnen!
 Da, sie stand plötzlich ferngründig, ohne sich von der Stelle rühren zu können, da trat er heraus, kam auf sie zu.
 Und sein Antlitz trug einen Ausdruck! Ein Leuchten ging von ihm aus, und in seinen Augen war ein Blick, wie er nur aus den Augen strahlte, die den Abglanz des Göttlichen gekehrt haben, so rein und erhaben, wie es dem Sterblichen in einem jener seltenen Momente tiefsten Erfassens vergönnt ist.
 Er nahm ihre Hand.
 „Wohin?“ sprach er nur, und Nahrung suchte um seinen Mund.
 Mitten in seinem elenden, kahlen Keller stand Eberhard Hoffner bewegungslos. Seine Hände umklammerten die Lehne eines Stuhls, seine Augen loberten ihn in einem dunken, tiefblauen Feuer entgegen.
 Er tat keinen Schritt auf sie zu. Er sprach keinen Laut, nur seine Lippen lagen verzehrend auf ihrem Gesicht, wie sie nun sah und starrte — hinstartete auf das, was sich vor ihr erhob, leuchtend, klar, sieghaft, die Allwissende, Allverfügende, lächelnd Verzührende — das erhabene Frauenbild — Frau Welt — die ihr, ihr Antlitz trug.
 Bewegungslos, wie sie, verharrte Erdmuth. Nur ihre Hände hatten sich verschlungen und still rieselten Tränen über ihr Wangen.
 Ein Blick war in ihr, das in seiner Größe schauerte, eine Andacht, die die Seele empör zu bisher ungeahnten Höhen riß, ein Dank an die ewigen Mächte, der das Herz fast zerbrach. Ein Trinken von Gwigelsgedanken aus jenem weit offenen, weit weitausschauenden Blick.
 Und plötzlich war eine Stimme: nahe an ihrem Ohr, die flüsterte: „So sah ich dich und so hielt ich dich fest — damals auf Hoffnersholde, als ich die Ketten brach.“

Sie antwortete ihm nicht. Sie reichte ihm nur, immer Auge in Auge mit ihrem Bild, die Hand.
 „Ist es geworden, Erdmuth?“
 Da wandte sie ihm ihr tränenüberströmtes Gesicht zu.
 „O du! Du Großr! Du Lieber! Gest! bter!“
 Und plötzlich, wie erwachend zu rein menschlichem, heißem Glück, schrie sie laut auf. Und warf ihm die Arme um den Hals und jauchzte: „Du du dummer, dummer Du!“
 Er sagte ihre beiden Hände und glitt zu ihren Füßen nieder.
 Alle Qual und rasende Spannung wich. Ein wundervolles, seltsames Ausruhen bei ihr, die sein Leben, sein: Seele selbst war, kam über ihn. S'att und blau war plötzlich die Haut, deren wilde Bogen ihn eben noch über schwarzen Abgründen hin- und hergewo fen.
 Der ganze, unsagbare Zauber der Frauenliebe überströmte ihn wie eine warme, wonnige Welle.
 Er presste sein Antlitz in die weichen Falten ihres Kleides. Süß erschauend fühlte er ihre Hände auf seinem Haar.
 „Du bist es, Erdmuth! Du bist es.“
 Sie beugte sich über ihn mit Tränen der Seligkeit und flüsterte: „Lied hab ich dich, o so lieb.“
 „Und ich dich!“
 Mit einem Ruck stand er auf den Füßen und hielt sie in den Armen und küßte sie.
 Und sie gab seine Küsse zurück und sagte lachend und weinend: „Mein geliebter, großer Junge!“
 Peter Hochauf war indessen noch immer mit strahlenden Augen um die Statue herumgegangen.
 Erstens wollte er die beiden nicht stören, zweitens konnte er sich nicht satt sehen.
 Dieser infame Bengel! Dieser Schlingel! Dieser Heimtücker! Das hatte er fertig gebracht!
 So hinter seinem Rücken! Wie wahnsinnig mußte der Mensch ja gearbeitet haben.
 Natürlich steckte die Sidonie Feuren mit dazwischen, in jeder Linie erkannte er sie.
 Hochauf lächelte vor sich hin. Nur der Kopf, der gehörte Erdmuth. Und es zeigte tiefe Erkenntnis, daß dort nicht Sidonies schönes Haupt thronte.

So leicht hätte keiner, zu dem sie sich als Modell herabließ, am wenigsten ein so junger Künstler, inne gehalten vor der Schönheit ihres Antlitzes in dem Erkennen: „Für dieses Kunstwerk paßt sie nicht.“
 „Imponieren muß einem der Schlingel! Mir sogar! Aber freuen tut's mich! Ganz natürlich freuen! Wenn das hier erst in Marmorstein prangt! Bei allen Göttern — hat's der Eberhard nicht gemacht, so möchte ich's wohl gemacht haben!“
 Er kam zu ihnen heran.
 „Nun Herrschaften, wieder mit den Füßen auf der Erde?“
 Sie sahen ihn stumm und mit solcher weltentrückter Seligkeit an, daß ihm der gutmüthige Spott verging.
 Er legte Eberhard den Arm um die Schulter.
 „Mein Junge, ich hab nicht gedacht, daß du mich so bald beim Wort nehmen würdest. Weißt du damals, als ich die Skizze zu Frau Welt sah, da sagte ich doch: Wenn du das einmal später, viel, viel später fertig bringst, dann will ich stolz darauf sein, daß du mein Schüler gewesen bist. Erinnerst du dich?“
 Eberhards Augen leuchteten in beinahe unirdischem Glanze.
 „Ja Dank!“ sprach er stotzend. „Und nun —?“
 Heber Peter Hochauf kam wieder die Nahrung. Weiß der Hund, diese beiden Menschenkinder und ihr Geschick griffen einem wunderbar aus Herz.
 „Und nun?“ sagte er mit gemachter Barschheit, nun sag ich's schon jetzt — zum Donnerwetter!“
 Da ließ Eberhard seine Braut. Seine ausgebreiteten Arme hob er zu seinem Werke empor und laut rief er, daß es von den Wänden hallte: „Frau Welt! Frau Welt! — habe Dank!“

Kommerzienrat Brückner hatte den Trinkspruch auf das Brautpaar ausgebracht.
 Schlicht, wie seine ganze Art war, hatte er gesprochen.
 Und nur als fast einzig Persönliches mit leichtem Humor die zwei verschiedenen Welten gestreift, denen das Brautpaar angehörte.
 Stuhl.rücken, Glas.rücken, Glück.wünschen, lautes und fröhliches, leises und verwundertes war vorbei.
 Alle sahen wieder, und alle Mienen suchten wieder nach dem gewohnten konventionellen Ausdruck.

Norddeutscher Lloyd, Bremen



Vergnügungs- und Erholungsreisen
Zur See

Reisen um die Welt

mit erstklassigen Dampfregulärer Linien nach Ägypten, Tunesien, Algerien, Sicilien, Griechenland, Konstantinopel, Kl.-Asien, dem Schwarzen Meere, Palästina u. Syrien, Spanien u. Portugal, Madeira u. s. w.
Ceylon, Vorder- u. Hinterindien, China, Japan und Australien

Heute Dienstag im Café Bauer
abends von 9 Uhr an bis nachts 1 Uhr
Künstler-Konzert
unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Kowalsky.
Eintritt frei **Herm. Wolff.** Eintritt frei!

Gasthaus zur „Goldenen Krone“

Jeden Dienstag **Schlachttag**, und Freitag mit der bekannten **Schlachtplatte**, sowie tägl. sämtliche frische hausgemachte Würstwaren.
NB. Gleichzeitig empfehle auch meinen altbekannten guten Mittagstisch von 60 Pfg. an.
ff. Stoff Moninger Bier.
Christof Ullrich.

Thee Praechter

Niederlagen durch Plakate ersichtlich.
106114

Eigene Entwürfe. Eigene Fabrikation.

Möbelmagazin

Gegr. 1883 Teleph. 114

vereinig. Schreinermeister

eingetr. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

KARLSRUHE i. B.

— Amalienstrasse 31. —

Speisezimmer, Herrenzimmer
Schlafzimmer, Salons, Küchen
Einzelmöbel

Gediegene Ausführung. Eigene Polsterwerkstätte. Besichtigung ohne Kaufzwang.
Langjährige Garantie.

Die drohende Gefährdung

bleibt aus oder verläuft farnotlos, wenn bei Beginn der Verheilung im alle rechtzeit: ein paar **Hybert Tabletten** genommen werden. Sie bewahren die Verdauung zum Schwinden und erhalten die Stimme klar und frisch. Sie sind ein so unentbehrliches Hausmittel, daß diejenigen, die ihre überauswunderbare Wirkung kennen, sie im Hause nie ausgeben lassen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mark.

Depots in Karlsruhe: Internation. Apotheke, Kaiserstr. 20. Adler-Apotheke, Schützenstr. 21. Hilde-Apotheke, Kaiserstr. 66. Hof-Apotheke, Kaiserstr. 201. Marien-Apotheke, Marienstr. 43. Hof-Drogerie, Herrenstr. 26. Jul. Dehn, Nachl., Röhlingerstr. 55. Fidelitas-Drogerie, Kaiserstr. 74. Drog. v. J. Böhm, Herrenstr. 35. A. Salzer's Drogerie, Kaiserstr. 140. Strauß-Drogerie, Mühlburg, Drogerie von Ed. Kall, Herrenstr. 17. Westend-Drogerie, Soerstr. 1-8 und Drogerie v. W. Uhermann, Amalienstr. 19; in **Furlach**: Gührhorn- und Löwen-Apotheke; in **Ettlingen**: Stadt-Apotheke.
1917-7.12

THEE

von eigenem direktem Import
das Pfund von Mk. **1.75** an
empfiehlt
Emmericher Waaren-Expedition
Kaiserstrasse 152.

Haarkrankheiten,

wie **Haarausfall, Schuppen, Flecken, Kopfschmerzen** werden nachweislich mit gutem Erfolg nach wissenschaftl. Methode behandelt.
Stärkung und Anfertigung aller Haarbeurteilungen.
Frisier J. Heppes, Haarpflege-Spezial-Geschäft,
Herrenstrasse 25, eingetragte Spezialität am Platz.

Pferde-Decken

Empfehle mein reichsortiertes Lager in sämtlichen halbwellenen, reinwellenen und wasserdichten

halbwellene Decken per Stück Mk. 1.20, 1.80, 2.—, 2.50, 2.80, 3.—, 3.50, 3.80, 4.— und 4.50;
wollene Decken per Stück Mk. 5.—, 5.30, 5.50, 5.80, 6.—, 6.50, 7.—, 7.80 u. d. 8.—;
schwere hellenglische reinwollene Decken per Stück Mk. 8.50, 9.—, 9.50, 10.—, 10.50;
Voilach in extra gross.
Moltondecken mit kompl. Besatz, Ersatz für Regendecken, per Stück Mk. 8.50, 8.80, 9.—, 9.50, 10.—, 10.50, 11.— u. 11.50;
Regendecken per Stück Mk. 5.40, 5.80, 6.—, 6.50, 6.80, 7.—, 7.50, 7.80, 8.—, 9.—, 10.— und 11.—.
Segeltuche am Stück.
Fernbringe in empfehlender Erinnerung meine Spezialanfertigung in wasserdichten **Wagendecken** in allen Gröößen.
Sattler und Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
Lagerbesuch sehr lohnend. — Ohne Kaufzwang.
Probendecken gegen Nachnahme.
Arthur Baer
Kaiserstrasse 133, eine Treppe hoch
Ecke Kai-er-u. Kreuzstr., Eingang Kreuzstr., neben der kleinen Kirche.

Racahout,

Caferlatoo, Narrogen, Cichelatoo, Milchpulver, Dr. Zahmann's Nährsalz, Nährsalz, vereatliche, Blason, Nutrose, Kond. Milch, Tropon, Vollmilch, Soda, Sanatogen, Fleischpulver, Kraft-Schokolade, Leguminosen, Kofapräparate, Bismarck, Hygiene, Tropon, Tomatose, Cereale Nährpulver, Vitamins, Blason und Tropon, Biskuite, Biofon, Biovit, Comaltive, Fleischextrakte, Bovril, Fleischpulver, Valensines Meat Juice, sowie alle übrigen Kraft- und Nährmittel in stets frischer Ware.

Heiserkeit

Ich empfehle Emser, Edoxer u. Salvia-Pastillen, Cibist, Spigweid, Menthol, Eucalyptus, Walzextrakt, Kambour, Kalfrin, echt Martucci-Extrakt, Trauben-Brustpulver, Walzextrakt, Chloranres Kali, Mann, Kolandisch, Mose, Vollblumen, St. Bienehonig etc.

Roths Caferlatoo mit Zuder

ärztl. empfohlen
1 Pfund (70 Tafeln) 70 Pfg.

Kronleuchter,

sonie sämtliche Beleuchtungsgegenstände
21813-
Bronzegegenstände
jeder Art werden fachgemäß bei prompter Uebernahme repariert und neu hergerichtet.
Berggoldung, Verplünderung von Tafelgeräten etc.
Döding & Wunder Rajhl,
Joh. Schiefer & Scholl,
Douglasstraße 26.

Die Verkündung dieser Verlobung hatte allerdings die Wirkung einer Bombe gehabt. Und auf der ganzen weiblichen Linie war kaum eine Seele, die Ruth Grubheim ihr Glück gönnte.
Sie war immer ungeliebt gewesen, die arme schüchtern, so tadellos aristokratische Ruth.
Und nichts hatte ihre Mitschwester über ihre Vorzüge besser trösten können, als daß sie sie laut und leise „Glücksjägerin“ nannten.
Nun sah man den Erfolg! Wahrhaftig, sie hatte es verstanden! Unbegreiflich nur, daß der Brückner, ein Mann, dem doch die Intelligenz auf der Stirn geschrieben stand, sich so hatte fangen lassen! Na, aber vielleicht der Adel — das alte Wappen — man wußte ja, daß es noch immer.
Ruth, die sonst so lebensfrische, feistliche Ruth, kümmerte sich um keines Menschen Gedanken und Vermutungen. Sie war so selig und so stolz demütig in ihrer Liebe, daß sie jeder äußeren Beeinflussung unzugänglich blieb. Höchstens hatte sie ein weichs Mitleidsgefühl für jeden, der müder reich vom Schicksal bedacht geblieben.
Für Paul Brückner aber war jedes Antlitz seiner Gäste ein offenes Buch.
Er wußte genau, was sie dachten und wie sie sein Glück einschätzten. Still lächelte er in sich hinein. Niemand ahnte ja, welchen Schatz an Leidenschaft und ungenüßiger Liebe seine Braut ihm brachte.
Nur er wußte, daß die kühle, berechnende Ruth zu ihm gekommen wäre, unbedeutlich und bdingungslos, und wenn er sie in Arbeit und Glend geführt hätte.
Es bleibt die alte, unumstößliche Wahrheit: Das Weib kommt zum Manne — und wenn sie in die Hölle muß — wenn der rechte Mann sie ruft.
Neben dem Kommerzienrat sah Frau von Grubheim. Sie sah in ihr im schmucküberhangenen Sidenpanzer, den schwarzen Reiter im hoch-toupierten weißen Haar, sehr würdig aus.
Ein paar schöne, alte Ringe bligten an ihrer vollen Hand, der man die Arbeit hinter verschlossenen Türen nicht anmerkte.
Guido hatte Aita als Tischdame. Er war von bestürzender Lebenswürdigkeit. Ihre Unterhaltung stockte keine Minute.
Sein hartes, hagres Gesicht war belebt, mit immer interessanterem, freundlicherem Ausdruck hörte er ihr zu und gab sich offenbar Mühe, ihr in gleicher Weise zu antworten.

Zu Ruth sah er möglichst wenig hin. Es schien fast, als geniere er sich, ihr kein tatsächlich erwachtes Interesse für den schwarzhaarigen, kleinen Knobd zu verraten.
Außerdem sah die Aita, wenn auch nicht nach laubläufigem Begriff hübsch, so doch unzweifelhaft pikant heute abend aus.
Diese zarte Aita auf dem gelblich blauen Gesichte, das schwere dunkle Haar und dazu dies Feuer in den Augen, zum Donnerwetter, wenn man außerdem bedachte, daß sie tatsächlich Geist und Wig hatte, dazu einen Lebensjuh an Gemüt — ein Narr, der ihr winziges Persönchen nicht über die in Meter achtzig laugen Mädels stellte mit dem albernem Plapperrnälchen und dem Hühnerhirn.
Und während die Gläser auf das Wohl seiner Schwester klangen, stug Guido Grubheim an, sich eine Ehe an Aita Brückners Seite allen Ernstes auszumalen.
Zu seinem eigenen Erstaunen hatte die Sache bereits einen eigentümlichen Reiz für ihn gewonnen.
Er ward immer lebhafter und umgab sie schließlich mit einer so offenen und herzlich-n Zuorkommenheit, daß die Nahesitzenden sich bereits verständnisvoll ansehnen:
„Da ward ja wahrhaftig die zweite gute Partie der Grubheims perfekt!“
Frau von Grubheim ließ ihre Blicke mütterlich auf ihnen ruhen. Auch ihre Gedanken waren unsicher zu erraten.
So mit einem Schlage beide Kinder verfort zu sehen — aller Sorgen ledig zu sein, noch ein paar ruhige Jahre genießen zu können — wer wollte ihr den Wunsch verraten und die unendliche Erleichterung bei seiner Erfüllung?
Einmal streiften ihre Augen des Kommerzienrats Gesicht, und da merkte sie, daß seine Blicke denselben Weg wie die ihren genommen hatten. Er sah freundlich, wenn auch ernst aus, und hochauf schlug ihr Herz.
Gar zu gern hätte sie sich mit Aitas Mutter ausgesprochen, aber die stets lebende Frau hatte sich gleich, nachdem sie die Gäste empfanden, zurückgezogen.
Fremhafte Helle und ein Duft wie von südlischer Vegetation stutete aus dem Garten herein.
Arm in Arm schritt Brückner mit seiner Braut die breiten, weißen Treppen hinunter.

Ruths große Augen blickten sonderbar ernst umher — wie von Tränen verdunkelt.
Brückner drückte ihren Arm an sich.
„Bist du glücklich, mein Liebling?“
„Ja,“ sagte sie mit tiefem Atemzuge. „Aber es gehört Kraft dazu, zu so viel Glück.“
Sie sah ihn mit ihren schönen Augen selig an.
„Ich muß sehr dankbar sein, Paul, und sehr viel Gutes tun, sonst fürchte ich den Reib der Götter.“
Er antwortete nichts. Wer in seinem Herzen war Jubel.
Was hatt die Liebe aus ihr gemacht! O du segensreiche Zauberin! Im Schatten einer Brunnenfigur küßte er hüt ihre Rippen.
„O Liebest! Wie unsagbar schön ist die Welt! Wie liebe ich sie! Und wie liebe ich dich!“
Guido und Aita gingen an ihnen vorüber. Der lange Leutnant schaute seiner Schwester lächelnd in das Gesicht.
„Du strahlst ja, Aita!“
Sie blickte ihnen nach. Ist, so nebeneinander paßten sie doch nicht zusammen. Es sah aus, als ginge er mit einem kleinen Schulmädchen spazieren.
Brückner erriet ihre Gedanken.
„Ja Schatz, so füreinander geschaffen wie wir sind nicht alle,“ sagte er lachend. „Wir haben eben beide das Gardemaß.“
Indessen gingen Guido und Aita schweigend weiter. Ihre vorher so eifrige Unterhaltung war plötzlich ohne Grund verumummt.
An einem schön geschmiedeten Eisengitter, das den Rand einer Terrasse abschloß, blieb Guido stehen.
Sie stützten beide die Hände auf die Balustrade und sahen in den tiefer liegenden Teil des Gartens hinunter.
„Meine Schwester ist sehr glücklich,“ sagte er schließlich gedankenvoll.
„Ja,“ gab Aita eifrig zu. „Ich bin so froh darüber.“ Er nickte nur. Und sie fragte freundlich weiter: „Sie haben Ruth sehr lieb, nicht wahr?“
„Ja,“ bestätigte er zögernd. „Das wohl. Aber gut behandelt hab ich sie doch nicht.“

(Fortsetzung folgt.)